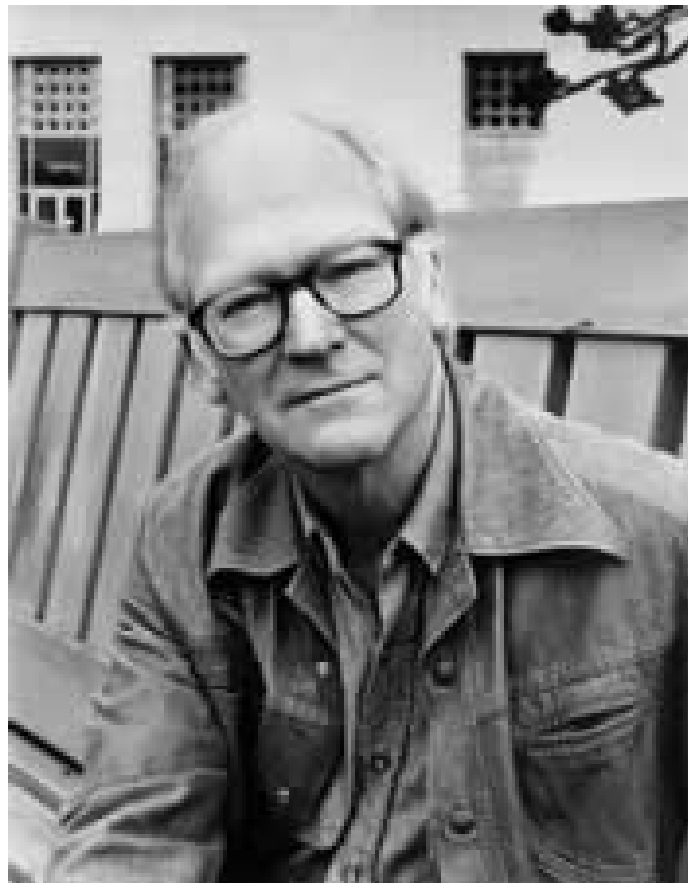


Joachim Stiller

Donald Davidson: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Donald Davidson



Alle Rechte vorbehalten

Donald Davidson: Leben und Werk

Hier soll einmal das Kapitel II.I „Donald Davidson“ aus dem Teil L. „Der Wiener Kreis und die Folgen“ aus folgendem Werk wiedergegeben werden:

- Peter Ehlen, Gerd Haeffner, Friedo Ricken: Grundkurs Philosophie – Band 10: Philosophie des 20. Jahrhunderts, (S.355-365)

Hier noch eben der Inhalt des Kapitels:

III. Donald Davidson

Leben und Werke

1. Gründe und Ursachen
2. Anomaler Monismus
3. Bedeutung, Wahrheit, Interpretation

Davidson: Leben und Werk

Donald Herbert Davidson wurde am 06.03.1917 in Springfield, Massachusetts geboren. 1949 schloss er sein Studium in Harvard mit einer Dissertation über Platons "Philebos" ab die Lehrer, die ihn vor allem beeinflusst haben, waren A.N. Whitehead und W.V.O. Quine. Das Studium wurde unterbrochen durch den Militärdienst bei der Marine im Mittelmeer (1942-1945). Davidson lehrte zunächst am Queens College in New York, dann an der Stanford University (1951-1967) in Princeton (1967-1970), an der Rockefeller University in New York (1970-1976), an der University of Chicago (1976-1981) und von 1981 bis zu seinem Tod am 30.08.2003 an University of California, Berkeley. 1980 erschien unter dem Titel "Essays on Actions and Events" eine Sammlung von Aufsätzen (1963-1976) zur Handlungstheorie. Thema ist die Rolle von Kausalbegriffen in der Beschreibung und Erklärung des menschlichen Handelns. Die These lautet, dass der gewöhnliche Kausalbegriff der Wissenschaft und des Common Sense auch für das Verständnis dessen wesentlich ist, was es heißt, aus einem Grund zu handeln, eine bestimmte Absicht zu verfolgen, gegen sein besseres Urteil zu handeln oder frei zu handeln.

Als noch einflussreicher gelten die in "Inquiries into Truth and Interpretation" (1984) vereinigten und Quine gewidmeten Aufsätze (1965-1982) zur Sprachphilosophie. Es geht um eine Theorie, die zwei Forderungen erfüllt: Sie liefert eine Interpretation aller Äußerungen eines Sprechers oder einer Gruppe, und sie ist verifizierbar, ohne dass die propositionalen Einstellungen der Sprecher im Einzelnen bekannt sind. Die in "Subjektive, Intersubjektive, Objektive" (2001) zusammengestellten Arbeiten (1982-1998) beschäftigen sich mit frei Formen propositionalen Wissens und den Beziehungen zwischen diesen Formen. Es geht um die Kenntnis der ersten Person, das Wissen über die zweite Person und das Wissen über die restliche Welt. Diesen drei Formen kommt eine unterschiedliche Autorität und Normativität zu; alle drei sind jedoch in dem Sinn objektiv, dass ihre Wahrheit nicht davon abhängt, dass etwas für wahr gehalten wird. Postum erschienen, herausgegeben von Marcia Cavell, "Problems of Rationality" (2004), Aufsätze (1984-2001), die sich mit den Implikationen von Davidsons Theorie der Bedeutung befassen, und "Truth, Language, and History" (2005) mit Arbeiten zu den Themen Wahrheit, Sprache, dem Leib-Seele-Problem und zu Platon,

Aristoteles und Spinoza. "Truth and Predication" (2005) ist eine unvollendete Monographie. Davidson wurde bekannt durch den Aufsatz "Actions, Reasons and Causes" (1963; 1980 Nr. 1). Er wendet sich gegen die wittgensteinsche Position, die eine kausale Erklärung der Handlung ablehnt. Dagegen hat sein Ansatz, worauf er selbst verweist (1980 Nr. 14), grundsätzliche Gemeinsamkeiten mit der Handlungstheorie von Carl Gustav Hempel (1905-1997), der Mitglied des Wiener Kreises und Assistent bei Carnap war. Beide Parteien sind darin einig, dass Handlungen durch Gründe erklärt werden; die Streitfrage ist, wie Gründe und Ursachen sich zueinander verhalten. Gründe sind teleologische Erklärungen; ich begründe eine Handlung mit dem Ziel, das ich dabei verfolge. Ein Ziel ist immer etwas zu Verwirklichendes; eine teleologische Erklärung besagt also, dass ich durch etwas, das noch nicht wirklich ist, zum Handeln bestimmt werde. Dagegen ist eine Ursache ein in der Zeit vorhergehendes Ereignis, das ein anderes Ereignis auslöst. Nach der Wittgensteinschen Position spiele ich, wenn ich einen Grund angebe, ein anderes Sprachspiel, als wenn ich eine Ursache angebe. **[Da hat Wittgenstein wohl recht...]**

Davidson: 1. Gründe und Ursachen

Ein Hauptargument dafür ist, dass Kausalbeziehungen nomologisch sind, d.h. sie beruhen auf Gesetzen, die durch Induktion erkannt werden. Wenn ich behaupte, dass das Ereignis a die Ursache von Ereignis b ist, dann muss ich imstande sein, ein Gesetz zu nennen, aus dem hervorgeht, dass b immer auf a folgt. Wo es um Gründe geht, ist dagegen ein solches Gesetz nicht erforderlich **[besser: nicht existent...]**; vielmehr weiß ich unmittelbar, aus welchem Grund ich etwas tue. Auch Davidson ist der Ansicht, dass Handlungen durch Gründe erklärt werden, aber seiner Ansicht nach ist eine Erklärung durch Gründe (eine "Rationalisierung") eine Spezies der Erklärung durch Ursachen. **[Und das ist der entscheidende Irrtum.]**

Gründe sind das genaue Gegenteil von Ursachen... Wenn wir eine Handlung durch Gründe erklären, sagen wir damit, dass etwas für die Handlung sprach, dass die Handlung ein "Erwünschtheitsmerkmal" hat. **[Das spielt hier keine Rolle...]** Ein Hauptargument dafür ist, dass Kausalbeziehungen nomologisch sind, d.h. sie beruhen auf Gesetzen, die durch Induktion erkannt werden. Wenn ich behaupte, dass das Ereignis a die Ursache von Ereignis b ist, dann muss ich imstande sein, ein Gesetz zu nennen, aus dem hervorgeht, dass b immer auf a folgt. Wo es um Gründe geht, ist dagegen ein solches Gesetz nicht erforderlich **[besser: nicht existent...]**; vielmehr weiß ich unmittelbar, aus welchem Grund ich etwas tue. Auch Davidson ist der Ansicht, dass Handlungen durch Gründe erklärt werden, aber seiner Ansicht nach ist eine Erklärung durch Gründe (eine "Rationalisierung") eine Spezies der Erklärung durch Ursachen. **[Und das ist der entscheidende Irrtum.]**

Gründe sind das genaue Gegenteil von Ursachen... Wenn wir eine Handlung durch Gründe erklären, sagen wir damit, dass etwas für die Handlung sprach, dass die Handlung ein "Erwünschtheitsmerkmal" hat. **[Das spielt hier keine Rolle...]** Davidson knüpft an zwei Elemente der aristotelischen Handlungstheorie an: Aristoteles habe "den Begriff des ans Kausalität aufgefassten Wollens ins Spiel" gebracht (1985, 30). Kausalität ist eine Relation zwischen zwei Ereignissen. Das verursachte Ereignis ist die Handlung, d.h. die Körperbewegung; das verursachende Ereignis ist nach Davidson ein mentales Ereignis. Er beruft sich zweitens auf die aristotelische Lehre vom praktischen Syllogismus. Ein Beispiel: 'Man muss von allem Süßen kosten; dies hier ist süß.' Wenn man dazu imstande ist, sich dieses Süße zu verschaffen, dann ist die Folgerung aus diesen beiden Sätzen die Handlung. In welcher Form begegnet der praktische Syllogismus uns bei Davidson? (a) Wir weisen darauf hin, dass der Handelnde eine Proeinstellung zu einer bestimmten Art von Handlungen hat.

Das entspricht dem Obersatz des praktischen Syllogismus; er bringt etwas um seiner selbst willen Gewolltes zum Ausdruck. (b) Wir weisen darauf hin, dass der Handelnde glaubt oder weiß, dass die individuelle Handlung, die zu begründen ist, unter diese Art von Handlungen fällt..... Davidson nennt dieses Paar den "primären Grund". Was er zeigen möchte ist, dass der primäre Grund einer Handlung deren Ursache ist. **[Nein ist er nicht... Er ist Grund aber nicht Ursache...Der Grund ist "notwendige" Bedingung für die Handlung... Eine Ursache wäre hingegen "hinreichende" Bedingung für etwas... Und das ist das logische Gegenteil...]** Bevor wir uns dieser Argumentation zuwenden, müssen wir uns jedoch zunächst einige weitere Gedanken über den Begriff der Handlung machen. "Ich knipse den Schalter an, mache das Licht an und beleuchte das Zimmer. Ohne es zu wissen, alarmiere ich damit auch einen Einbrecher, der merkt, dass ich zu Hause bin" (1985, 21). Welche Handlung habe ich ausgeführt? Es gibt vier mögliche Antworten: Ich habe den Schalter angeknipst; ich habe das Licht angemacht; ich habe das Zimmer beleuchtet; ich habe den Einbrecher alarmiert. Handelt es sich um ein und dieselbe oder um vier verschiedene Handlungen? Wir können sagen, das Anknipsen des Lichtes sei etwas anderes als das Alarmieren des Einbrechers. Ich wollte das Licht anmachen, aber ich wollte auf keinen Fall den Einbrecher alarmieren. Aber andererseits handelt es sich um ein und dieselbe Körperbewegung. Wir haben es hier zu tun mit einem identischen Etwas (einem Tun) das unter verschiedenen Beschreibungen gegeben ist: einer Körperbewegung, die ich an einer bestimmten Raum-Zeit-Stelle unter bestimmten Umständen ausführe. Die verschiedenen Beschreibungen beruhen auf den verschiedenen Wirkungen, die durch sie ausgelöst werden. Was hat das zu tun mit Davidsons These, dass der primäre Grund einer Handlung deren Ursache ist? Nehmen wir an, der primäre Grund ist die Ursache des einen Tuns, das unter den vier verschiedenen Beschreibungen gegeben ist. Dann müssten wir sagen, der Wunsch, dass ich das Licht ausmachen will, sei der (primäre) Grund dafür, dass ich den Einbrecher alarmiere habe, denn das Anknipsen des Schalters und das Alarmieren des Einbrechers sind identisch. Das ist deshalb nicht möglich, weil ein (primärer) Grund ein Grund für eine *Handlung* ist. **[Mir gefällt Davidsons Begriff des "primären Grundes" ausgesprochen gut... Die Frage ist allerdings, oder er ihn auch im Sinne des Begriffs versteht...]** Das Alarmieren des Einbrechers ist aber keine Handlung, weil es nicht beabsichtigt ist. Ich kann keinen Grund für etwas haben, das ich überhaupt nicht will. **[Absolut korrekt...Ich sage auch gar nicht, dass Davidson in "allem" falsch liegt, eher im Gegenteil.... Ich sage nur, dass (primäre) Gründe nicht Ursache der Handlung sein können...]** D.h. mein Wunsch, das Licht anzumachen, ist der (primäre) Grund für dieses eine Etwas, das Tun, nur *insofern dieses unter einer bestimmten Beschreibung gegeben ist*. Wir müssen deshalb den Begriff des primären Grundes genauer bestimmen. Das erste Element bleibt: (a) Der Handelnde muss eine Proeinstellung zu einer bestimmten Art von Handlung haben. Das zweite Element muss dagegen präzisiert werden: (b) Er muss der Überzeugung sein, dass das individuelle Tun, das zu begründen ist, *unter dieser bestimmten Beschreibung* unter diese Art von Handlungen fällt. **[Besser wäre: Er muss er Überzeugung sein, dass die Handlung überhaupt zielführend ist...]**

Der auf diese Weise genauer bestimmte primäre Grund ist, so Davidsons These, die Ursache einer Handlung. **[Und eben das ist falsch. Ursache ist praktisch das genaue (logisch) Gegenteil von Grund...]** Die Intuition ist: Es genügt nicht, einen Grund für eine Handlung anzuführen, denn es ist möglich, dass man einen Grund für eine Handlung hat, ohne dass dieser Grund derjenige ist, weshalb man die Handlung ausführt. **[Primärer Grund ist natürlich nur der primäre Grund, sekundärer Grund ist natürlich nur der sekundäre Grund. Aber Gründe sind eben trotzdem keine Ursachen...]** "Er machte Gymnastik, *und* er wollte abnehmen" (1985, 31). Dass er abnehmen will, ist durchaus ein Grund, um

Gymnastik zu machen. Der Satz lässt es aber offen, ob er aus eben diesem Grund Gymnastik macht. Vielleicht macht er Gymnastik, um seinen Kreislauf zu stabilisieren, und außerdem hat er noch den Wunsch abzunehmen. Wir haben eine Handlung nicht erklärt, wenn wir einen Grund für sie nennen, sondern erst dann, wenn wir zeigen, dass die Person die Handlung ausgeführt hat, *weil* sie diesen Grund hat [**besser: weil es der primäre Grund ist...Das 'weil' ist hier irreführend...**] Dieses 'weil' zeigt aber, dass wir es bei einer Rationalisierung mit einer kausalen Erklärung zu tun haben [**eben nicht...**]; Grund und Handlung müssen wie Ursache und Wirkung miteinander verknüpft sein... [**Natürlich nicht, der der Grund ist nicht hinreichende Bedingung für die Handlung, sondern notwendige Bedingung...Damit ist alles gesagt...**]

Davidson: 2. Anomaler Monismus

Weshalb ist das Verhältnis von Leib und Seele ein Problem? Davidson („Mental Events" 1970; 1980 N. 11) nennt drei Prinzipien von denen jedes einzelne unumstößlich ist, die aber anscheinend einander widersprechen. (a) Das Prinzip der kausalen Wechselwirkung: Wenigstens einige geistige Ereignisse stehen in kausaler Wechselwirkung mit physischen Ereignissen (Beispiele sind Handeln und Wahrnehmen). [**Richtig: Es gibt eine mentale Verursachung...**] (b) das Prinzip des nomologischen Charakters der Kausalität: Ereignis, die in der Beziehung von Ursache und Wirkung stehen, fallen unter streng deterministische Gesetze. [**Richtig, aber das Prinzip der Kausalität ist auf das Gehirn und das Leib-Seele-Problem nicht anwendbar....**] (c) das Prinzip der Anomalie des Geistigen: Es gibt keine streng deterministischen Gesetze, die es erlauben, geistige Ereignisse vorherzusagen und zu erklären. [**Davidson irrt hier, denn die von ihm in Anlehnung an das Bieri-Trilemma formulierten drei Thesen stehen doch gar nicht im Widerspruch... Anders wäre es beim Bieri-Trilemma ...**]

Aus dem Prinzip der kausalen Wechselwirkung zusammen mit dem Prinzip vom nomologischen Charakter der Kausalität folgt, dass wenigstens einige Ereignisse aufgrund deterministischer Gesetze prognostiziert und erklärt werden können [**Quatsch... Es folgt höchstens, dass das Gesetz der Kausalität auf das Leib-Seele-Problem nicht anwendbar ist...**] und genau das wird vom Prinzip der Anomalie des Geistigen bestritten. Er entwickelt eine Theorie, welche die anscheinende Unvereinbarkeit zwischen ihnen beseitigen soll.

Wiki: Bieri-Trilemma

Als „**Bieri-Trilemma**“ wird gelegentlich eine Formulierung des Leib-Seele-Problem bezeichnet. Das Bieri-Trilemma wurde 1981 von dem Berner Philosophie und Schriftsteller Peter Bieri in dem Buch *Analytische Philosophie des Geistes* ausgearbeitet. Bieris Argument bezieht sich auf das Problem der mentalen Verursachung:

1. Mentale Phänomene sind nichtphysikalische Phänomene.
2. Mentale Phänomene sind im Bereich physikalischer Phänomene kausal wirksam.
3. Der Bereich physikalischer Phänomene ist kausal geschlossen.

Jede der drei Annahmen wirkt auf den ersten Blick plausibel:

- 1) → Das Bewusstsein scheint durch seine interne Struktur – insbesondere durch das subjektive Erleben – von jedem physischen Ereignis verschieden.

2) → Mentale Phänomene (etwa Angst) scheinen ganz offensichtlich Ursache von physischen Phänomenen (etwa Weglaufen) zu sein.

3) → In der physischen Welt scheinen jedoch immer hinreichende, physische Ursachen auffindbar zu sein.

Das Trilemma besteht darin, dass immer nur zwei der drei Sätze wahr sein können: Wenn nichtphysikalische, also mentale Phänomene auf die physikalische Welt einwirken können, kann letztere nicht geschlossen sein – wenn also Satz 1 und Satz 2 richtig sind, muss Satz 3 falsch sein. Wenn dagegen Satz 1 und Satz 3 richtig sind, kann es keine Wirkung mentaler Phänomene auf die physikalische Welt geben, also muss Satz 2 falsch sein. Und schließlich muss Satz 1 falsch sein, wenn die Sätze 2 und 3 richtig sein sollen. Eine Leugnung der ersten Prämisse führt zum Physikalismus, das Bestreiten der zweiten Prämisse zum Epiphänomenalismus. Wer die dritte Prämisse aufgibt, ist oft ein klassischer Dualismus. In der Philosophie bleiben die verschiedenen Positionen umstritten.

Davidson: 2. Anomaler Monismus - Fortsetzung

Mögliche Charakteristika des Geistigen sind, dass es privat (Descartes) oder subjektiv (Berkeley) oder immateriell (Platon) ist. Davidson übernimmt keines dieser drei Merkmale, sondern er entscheidet sich mit Franz Brentano (1838-1917) für das Charakteristikum der Intentionalität. Intentionalität ist sprachlich fassbar in Verben, die propositionale Einstellungen ausdrücken. Für sie ist charakteristisch: Sie haben eine Person als Subjekt; sie haben einen Dass-Satz zum Objekt; sie erzeugen nichtextensionale Kontexte, d.h. sie setzen die üblichen Substitutionsregeln außer Kraft. Beispiele sind: glauben, beabsichtigen, wünschen, hoffen, sehen, hören, wissen. Die Substitutionsregeln besagen, dass man in einer Aussage Ausdrücke, die einen verschiedenen Sinn, aber dieselbe Bedeutung haben, durcheinander ersetzen kann, ohne dass der Wahrheitswert der Aussage sich ändert. **[Da stimmt irgendwas nicht...Aber gut, machen wir mal weiter...]**

Davidson will die anscheinende Inkonsistenz zwischen den drei Prinzipien durch seinen anomalen Monismus lösen. **[Das ist sein gutes Recht...]** Wir können die Theorien zum Leib-Seele-Problem anhand von zwei Gesichtspunkten klassifizieren: (a) Behaupten (Monismus) oder bestreiten (Dualismus) sie, dass geistige Ereignisse mit physischen identisch sind? (b) Behaupten (nomologisch) oder bestreiten (anomal) sie die Existenz von psychophysischen Gesetzen? Aus der Verbindung dieser Merkmale ergeben sich vier Formen: nomologischer Monismus, nomologischer Dualismus, anomaler Monismus, anomaler Dualismus. **[Meine Position wäre dann "mindestens" ein anomaler Dualismus, wenn nicht sogar ein anomaler Pluralismus, der ja nie mit zur Diskussion gestellt wird, was einfach ein Problem der Unvollständigkeit ist...]**

Davidsons anomaler Monismus behauptet die Identität mentaler und physischer Ereignis, aber er bestreitet, dass diese Identität psychophysische Gesetze impliziert... **[Eigentlich ganz richtig... Zumindest konsequent...]** Weil es solche Gesetze nicht gibt, ist der anomale Monismus nicht reduktionistisch. Davidson hält daran fest, dass das Geistige eine eigenständiger Phänomenbereich ist. Aber obwohl er diese Gesetze bestreitet, ist Davidson der Ansicht, dass die mentalen Eigenschaften von physischen Eigenschaften abhängen oder, was dasselbe bedeutet, zu diesen hinzukommt. Es kann keine zwei Ereignisse geben, "die in allen physischen Hinsichten gleich, aber in einer geistigen Hinsicht verschieden sind", und kein Gegenstand kann sich "in einer geistigen Hinsicht ändern [...], ohne sich auch in einer physischen Hinsicht zu ändern" (1985, 301).

Dieser anomale Monismus ist eine sehr gute Art der Betrachtung. Er wäre richtig, wenn der Monismus an sich richtig wäre. Ist er aber nicht. Und damit fällt der anomale Monismus aus. Als Materialist und Monist kann man hingegen eigentlich nur anomaler Monist sein. Es ist die konsequenteste Art zu denken. Übrigens werfen die obigen Ausführungen auch ein interessantes Licht auf die Diskussion von Bennett, Dennett, Hacker und Searle, die in dem Werk "Neurowissenschaft und Philosophie" veröffentlicht wurde. Davidson würde etwa sagen: Die Aussage "Ich denke" und "meine Gehirn denkt" sind einerlei. Sie meinen ein und dasselbe. Und darum handelt es sich auch nicht um einen Kategorienfehler, wenn gesagt wird: Mein Gehirn denkt... Vom monistischen Standpunkt aus ist das korrekt. Der Unterschied ist nur der, dass der Monismus falsch ist... Ich persönlich finde, Davidson erfährt in seiner Philosophie des anomalen Monismus eine erhebliche Aufwertung. Es ist fast so etwas wie ein Wiedergutmachung.

Davidson behauptet, nur wenn man die Identität mentaler und physischer Ereignisse annehme, sei kausale Wechselwirkung zwischen dem Physischen und dem Mentalen möglich. **[Nein, sie wäre auch im Falle eines anomalen Dualismus oder eines anomalen Pluralismus möglich...]** Sein Argument ist: Es gibt keine Kausalität ohne striktes Gesetz; nur die Physik kennt strikte Gesetze; wenn ein Ereignis unter ein physikalisches Gesetz fällt, kommt ihm auch eine physikalische Beschreibung zu, d.h. dann ist es ein physikalisches Ereignis, also ist jedes mentale Ereignis, das in kausaler Beziehung zu einem physikalischen Ereignis steht ein physikalisches Ereignis.. **[Ach, das ist ja dummes Zeug... Davidson zieht hier wirklich etwas an den Haaren herbei...]**

Davidson bestreitet nicht, dass es wahre allgemeine Aussagen über die Beziehung zwischen dem Physischen und dem Psychischen gibt; diese Aussagen sind jedoch nicht "gesetzesartig". Er stellt seine Intuition dar am Beispiel des definitiven Behaviorismus, der behauptet, alle mentalen Begriffe ließen sich durch Verhaltensbegriffe definieren. Nehmen wir an, wir versuchen, ohne auf mentale Begriffe zurückzugreifen, zu erklären, was es heißt, jemand glaube, es geben Leben auf dem Mars. "Folgendes wäre eine Möglichkeit: Sobald in Anwesenheit des Betreffenden ein bestimmtes Geräusch ('Gibt es Leben auf dem Mars?') erzeugt wird, bringt er ein anderes Geräusch hervor ('Ja') (1985, 305). Diese behavioristische Definition funktioniert jedoch nur, wenn wir voraussetzen, dass eine Menge von Bedingungen erfüllt sind, die sich nur in der mentalen Sprache ausdrücken lassen. Wir müssen voraussetzen, dass die Person, die mit 'Ja' antwortet, Deutsch versteht; dass sie absichtlich antwortet; dass sie damit eine Frage beantworten will **[dass sie die Wahrheit sagt, dass sie an das glaubt, was sie sagt...]** usw.

Ich persönlich möchte - ich habe das schon im Zusammenhang mit Quine gesagt, den Behaviorismus gerne "nicht" mitmachen.

Die Unterscheidung zwischen gesetzesartigen und nichtgesetzesartigen Verallgemeinerungen hängt zusammen mit der zwischen "homonomen" und "heteronomen" Verallgemeinerungen. Homonome Verallgemeinerungen sind solche, bei denen Grund zu der Annahme besteht, dass eine zunächst umrisshafte, summarische Verallgemeinerung innerhalb desselben Vokabulars präzisiert werden kann. Bei heteronomen Verallgemeinerungen lassen sich Gesetze nur aufstellen, indem wir zu einem anderen Vokabular überwechseln. **[Das verstehe ich jetzt nicht ganz...]** Homonome Verallgemeinerungen finden wir in der Physik. Die Gesetze der Physik lassen sich immer weiter präzisieren wir können die Randbedingungen unter denen sie gelten, immer genauer bestimmen. Entscheidend ist, dass wir zu diesem Zweck niemals die

Sprache der Physik zu verlassen brauchen. Dagegen sind Aussagen über das Verhältnis des Physischen und des Psychischen heteronome Verallgemeinerungen. Mentale und physikalische Prädikate sind "nicht füreinander gemacht" (1985,307). Wir können behavioristische Gesetze präzisieren, indem wir auf Voraussetzungen, Randbedingungen usw. hinweisen. Die Sprache der Verhaltensbeschreibung reicht jedoch für diese Präzisierung nicht aus; wir müssen vielmehr auf die Sprache der Intentionalität zurückgreifen. **[Und darum ist der Behaviorismus auch falsch...]**

Wie lässt sich zeigen, dass mentale und physikalische Prädikate nicht füreinander gemacht sind? Davidsons Argument umfasst zwei Schritte: (1.) Eine Aussage ist immer nur im Rahmen einer umfassenden Theorie möglich. Das gilt für die Zuschreibung einer propositionalen Einstellung ebenso wie für eine Aussage der Physik. **[Da begegnet uns der wissenschaftstheoretischen Holismus von Quine wieder der falsch und unter allen Umständen abzulehnen ist...]** (2.) Die Theorien, innerhalb derer physikalische Aussagen gemacht werden, und die, innerhalb deren propositionale Einstellung zugeschrieben werden, nicht aufeinander reduzierbaren Methoden gebildet.

(1.) Ebenso wie wir nur im Rahmen einer Theorie einem Gegenstand eine Länge zuschreiben können, können wir einer handelnden Person nur im Rahmen einer Theorie über ihre Überzeugungen, Wünsche, Absichten, Entscheidungen usw. eine propositionale Einstellung zuschreiben. **[Unsinn...]** Die propositionalen Einstellungen einer Person bilden ein Ganzes. Wir halten die einzelnen Überzeugungen einer Person nun insofern für sinnvoll, als sie in einem kohärenten Zusammenhang stehen mit den anderen propositionalen Einstellungen der Person: ihren Vorlieben, Absichten Hoffnungen, Befürchtungen usw. **[Unsere Nachbarin hat gestern die Fensterscheiben geputzt. Ich behaupte, ihre Absicht zu kennen, ohne sonst etwas über sie zu wissen...]** Wir müssen davon ausgehen, dass die propositionalen Einstellungen einer Person in einem hohen Maß widerspruchsfrei sind. Wir behandeln Personen nur insoweit als Personen, als wir die Widerspruchsfreiheit ihrer propositionalen Einstellung voraussetzen. **[Richtig...]**

(2.) Der entscheidende Gedanke im zweiten Schritt ist, dass wir der Natur im Unterschied zu Personen keine Vernunft zuschreiben. Daraus ergibt sich, dass wir, wenn wir aus Beobachtungsdaten eine physikalische Theorie bilden, anders vorgehen als wenn wir aus den propositionalen Einstellungen einer Person den Hintergrund rekonstruieren, aus dem allein die einzelnen propositionalen Einstellungen verstanden werden können. In beiden Fällen haben wir es mit Daten zu tun, aber wir gehen mit diesen Daten verschieden um. In der Physik bilden wir aus den Beobachtungsdaten eine Theorie. Wenn wir einmal von der Frage des Paradigmenwechsels absehen **[völlig überflüssige Bemerkung...]**, geht der Wissenschaftler innerhalb eines etablierten Paradigmas in der Weise vor, dass er die neuen Daten in die Theorie einordnet und allenfalls die Theorie durch Hilfshypothesen erweitert. Wenn wir dagegen eine "Theorie" über eine Person bilden, müssen wir damit rechnen, dass jedes neue Datum eine neue Theorie, d.h. eine andere Interpretation aller Daten erzwingt. Wir interpretieren die Daten unter dem konstitutiven Ideal der Rationalität und müssen die Daten, d.h. die propositionalen Einstellungen, als so zusammenbringen, dass sie untereinander in höchstmöglichen Maß vereinbar sind. Es ist möglich, dass jedes neue Datum die bisher hergestellte Vereinbarkeit in Frage stellt. **[Eben... Immer ist es die Wahrnehmung, die wir interpretieren. Wir interpretieren im Allgemeinen nie die Sprache. Das wäre Aufgabe der Philosophie. Da passt es ins Bild, dass es in der Philosophie eine sehr breite Wahrnehmungsvergessenheit gibt...]**

Ich habe mal überlegt welcher Position in Chalmers Auflistung der von Davidson vertretene anomale Monismus entspricht, und ich finde, er passt noch am besten zum "Typ-Q-Monismus":

Typ-Q-Monismus:

"Chalmers beschreibt eine weitere Form des Materialismus, die insbesondere von Anhängern des Philosophen Willard Van Ornan Quine vertreten wird (daher "Typ-Q"). Diese Position würde die Unterscheidung der oben getroffenen materialistischen Positionen ablehnen, da sie etwa auch die Unterscheidung zwischen begrifflicher und empirischer Wahrheit ablehnt. Chalmers legt dar, dass auch diese Position letztlich eine Antwort auf das schwierige Problem des Bewusstseins geben muss, die sich als ein Materialismus der Typen A bis C entpuppt. Chalmers stellt abschließend zur Behandlung der materialistischen Positionen fest, dass er keine weitere Alternative sieht, um den Materialismus zu verteidigen. Da alle beschriebenen Positionen für ihn nicht haltbar sind, muss demgemäß nach Chalmers der Materialismus falsch sein. In der Folge behandelt Chalmers mögliche Alternativen zum Materialismus."

Wie gesagt, der anomale Monismus wäre richtig, wenn der Monismus überhaupt richtig wäre... Ist er aber nicht. Allerdings kann man es nicht beweisen. Es ist reine Glaubenssache.

Davidson: 3. Bedeutung, Wahrheit, Interpretation

Eine Theorie der Bedeutung muss zeigen, wie die Bedeutungen von Sätzen von den Bedeutungen der Wörter abhängen. [**Absolut richtig...**] Andernfalls ist es nicht möglich zu verstehen, wie wir eine Sprache lernen können, und wir können nicht erklären, wie wir, nachdem wir ein endliches Vokabular und eine endliche Menge von Regeln gelernt haben, imstande sind, jeden Satz aus einer potentiell unendlichen Anzahl zu erzeugen und zu verstehen. Einen Rückgriff auf Bedeutungen als Entitäten eigener Art, seien es mentale Zustände oder Ideen, lehnt Davidson ab. Er vertritt eine holistische Theorie der Bedeutung. Wir können "die Bedeutung eines Satzes (oder Wortes) nur angeben, indem wir die Bedeutung jedes Satzes (oder Wortes) der betreffenden Sprache angeben. [**Unsinn... Dann wäre es generell unmöglich, eine Sprache zu erlernen...**] Frege hat einmal gesagt, nur im Zusammenhang des Satzes habe ein Wort Bedeutung [**was natürlich Unsinn ist...**] in der gleichen Einstellung hätte er hinzufügen können, nur im Zusammenhang der Sprache habe ein Satz (und daher ein Wort) Bedeutung" (1986, 47). [**Natürlich nicht....**]

Philosophie des Sinns I

Sinn machen sprachliche Äußerungen dann,
wenn wir sie verstehen (im Sinne einer Bedeutungstheorie).

Bedeutungstheorie

Wenn wir uns fragen, was die Bedeutung von Wörtern oder Aussagen ist, so müssen wir auf der Grundlage der letzten Erkenntnisse feststellen, dass Wörter oder ihre Bedeutung in zwei Richtungen entfalten:

1. in Richtung auf die Tatsachen oder Sachverhalte, auf die sie "deuten", und
2. in Richtung auf die den Wörtern oder Aussagen zugrundeliegenden "Konzepte".

Und dann ergibt sich fast ganz automatisch das, was ich einmal das **semantische Dreieck der Bedeutung** nennen möchte:

```

.....Konzepte
.....X..X
.....X.....X
.....X.....X
.....Tatsachen.....Wörter

```

"Frege versteht unter Bedeutung den Gegenstand einer (sprachlichen) Bezugnahme, also das, worauf eine (sprachliche) Bezugnahme Bezug nimmt, während er unter "Sinn" die Art des Gegebenseins von Gegenständen (Anm.: als Erscheinung, also als mentalem Zustand) versteht." (Markus Gabriel)

Daher seine Differenz von Bedeutung und Sinn. Dies ist aber ein gravierender Irrtum. Die Differenz, die tatsächlich besteht, besteht in Wahrheit anders: Bedeutung ist der Gegenstand einer (sprachlichen) Bezugnahme "als Gegenstand und als Konzept" der (sprachlichen) Bezugnahme, während Sinn das Zusammenfallen des Gegenstandes und des Konzeptes mit der (sprachlichen) Bezugnahme meint. Bei Frege fehlt einfach die sprachphilosophische Dimension.

Zur Philosophie des Sinns II

Sinn machen Handlungen dann,
wenn wir sie verstehen (im Sinne einer Handlungstheorie).

Handlungstheorie

Ziel oder Zweck Handlung
Finalität der Handlung

Motiv oder Grund
Grund der Handlung

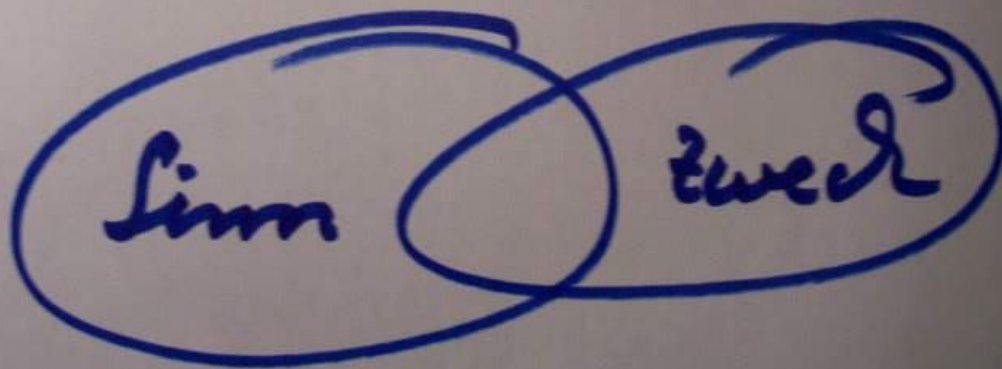
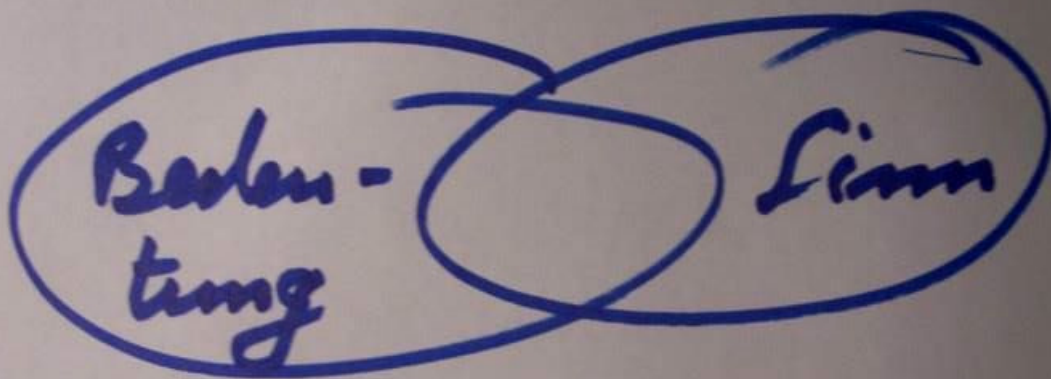
Wir handeln immer nur auf Grund eines Mangels

Zur Philosophie des Sinns III

1.
 - Man kann von Ziel und Zweck einer Handlung sprechen.
 - Man kann auch von Sinn und Zweck einer Handlung sprechen.
 - Man kann nicht von Ziel und Sinn einer Handlung sprechen.
 - Der Begriff "Zweck" ist hier kategorienübergreifend.

2.
 - Man kann Von Sinn und Bedeutung von sprachlichen Äußerungen sprechen.
 - Man kann von Sinn und Bedeutung von Worten sprechen.
 - Man kann von Sinn und Bedeutung von sprachlichen Zeichen sprechen.
 - Man kann von Sinn und Bedeutung auch von anderen Zeichen sprechen.
 - Man kann von Sinn und Bedeutung von Symbolen sprechen.

Bedeutung, Sinn und Zweck



3.

Wir sprechen von Sinn und Zweck von Handlungen (im Sinne einer Handlungstheorie)

Wir sprechen von Sinn und Bedeutung von sprachlichen Äußerungen, Zeichen und Symbolen (im Sinne einer Bedeutungstheorie)

Der Begriff "Sinn" ist hier kategorienübergreifend.

4.

Man kann von Sinn und Bedeutung von allem Zeichenhaften sprechen.

Bedeutung meint das, was etwas Zeichenhaftes meint.

Bedeutung meint aber auch die Wichtigkeit einer Sache.

Der Begriff "Bedeutung" ist hier kategorienübergreifend.

Handlungen haben Sinn und Zweck, Gegenstände haben nur Zweck, wenn überhaupt.

Davidson: 3. Bedeutung Wahrheit, Interpretation - Fortsetzung

Davidson führt den Begriff der Bedeutung auf den Begriff der Wahrheit zurück ("Truth and Meaning" 1967; 1984 Nr. 2). **[Das ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit und in diesem Fall wirklich ein Kategorienfehler...]** Eine Theorie der Bedeutung ist eine Theorie, aus der alle Sätze der Form "s bedeutet m" folgen, wobei "s" durch eine strukturelle Beschreibung eines Satzes ersetzt wird und "m" durch einen singulären Terminus, der sich auf die Bedeutung dieses Satzes bezieht. Um diese singulären Termini zu eliminieren, schreiben wir "s bedeutet, dass p"; hier ist "p" durch eine Übersetzung von s in eine Metasprache zu ersetzen. **[S bedeutet aber nicht, dass p, sondern die Aussage "S" erst bedeutet, dass p. Denn erst die Aussage "S" verweist auf das reale p... Wie gesagt ein klassischer Kategorienfehler...]** Aber auch in dieser Formel findet sich nicht der Terminus 'bedeutet'. Er wird durch folgende Umformung beseitigt: "s ist W dann und nur dann, wenn p" (1986, 48) **[Nein ist es nicht, sondern "S(p) ist wahr, genau dann wenn p" (Tarski)...Und das ist etwas grundsätzlich anderes...]** Diese Definition der Bedeutung eines Satzes "funktioniert durch die Angabe notwendiger und hinreichender Bedingungen für die Wahrheit jedes Satzes, und die Angabe der Wahrheitsbedingungen ist eine Art der Angabe der Bedeutung des Satzes. **[Nein nicht der Bedeutung, sondern nur ihres Wahrheitswertes. Der Wahrheitswert eines Satzes ist eben etwas völlig anderes, als seine Bedeutung. Das ist der springende Punkt...]** Den semantischen Wahrheitsbegriff für eine Sprache kennen, heißt wissen, was das ist, dass ein Satz - irgendein beliebiger Satz - wahr ist, und dies läuft in einem einwandfreien Sinn, den wir diesem Ausdruck geben können, darauf hinaus, dass man die Sprache versteht. (1986 50) **[Man versteht die Sprache auch, wenn die Aussage falsch ist und umgekehrt. Der Wahrheitsgehalt einer Aussage hat nicht das Geringste mit seiner Bedeutung an sich zu tun...]**

Aber kann eine solche Theorie für eine *natürliche* Sprache aufgestellt werden? "Was sind die Aussichten im Hinblick auf eine formale semantische Theorie einer natürlichen Sprache? Nach Tarski stehen die Chancen sehr schlecht" (1986, 50). Natürliche Sprachen sind zu verwickelt und zu amorph, als dass sie die unmittelbare Anwendung formaler semantischer Methoden zuließe. Wir müssten die natürliche Sprache zuvor derart reformieren, dass sie nicht wiederzuerkennen wäre. "Falls das stimmt, ist mein Vorhaben gescheitert, denn nach meiner Auffassung hat eine Bedeutungstheorie nicht die Aufgabe, eine Sprache zu verändern, zu verbessern oder zu reformieren, sondern sie zu beschreiben und zu verstehen" (1986, 57). **[Gut, dass er es einsieht...]** Davidson hat einen großen Teil seiner Arbeit auf dem Gebiet der Sprachphilosophie darauf verwendet zu zeigen, wie die widerstrebenden Züge der natürlichen

Sprache in einer Weise analysiert werden können, dass sich formale semantische Methoden auf sie anwenden lassen.

Der Titel "Radical Interpretation" (1973; 1984 Nr. 9) soll auf die enge Verwandtschaft mit Quines "radikaler Übersetzung" hinweisen, und "Interpretationen" anstelle von "Übersetzung" soll deutlich machen, dass mehr Nachdruck auf dem explizit semantischen Element liegt. **[Das Thema der radikalen Übersetzung ist viel zu marginal, als dass es Sinn machen würde, ihm einen derart großkotzigen Titel wie "radikale Interpretation" zu geben. Da sind die Missverständnisse schon programmiert...]** Das Problem der Interpretation stellt sich nicht erst bei einer fremden Sprache; die radikale Interpretation ist immer beteiligt wenn man die Äußerungen eines anderen Sprechers versteht. **[Ja eben... Und hier zielt Davidson eben fälschlich auf die Sprache... Und das ist ein Prioritätenfehler... In Wahrheit interpretieren wir als Normalsterbliche immer nur die Wahrnehmung. Aber es gibt eben in der Philosophie eine ganz breite Wahrnehmungsvergessenheit...]** Bei Sprechern derselben Sprache bedeutet das Problem in der Form: Wie kann diese Voraussetzung, von der die Sprecher hier ausgehen, gerechtfertigt werden? **[Der Berg kreite, und gebar eine Maus...]**

Eine radikale Interpretation ist eine Interpretation, die das sprachliche Verhalten eines Sprechers von Grund auf, d.h. ohne vorher die Überzeugungen des Sprechers und die Bedeutung seiner Aussagen zu kennen, interpretieren soll. Sie fragt welches Wissen erforderlich ist, damit sprachliches Verstehen möglich ist. Der Interpret muss die Übereinstimmung zwischen sich und dem Sprecher optimieren, d.h. er muss, wo immer das möglich ist, davon ausgehen, dass die Überzeugung des Sprechers wahr ist. Die Überzeugungen des Sprechers, die der Interpret ihm zuschreibt und die Bedeutung von dessen Äußerungen, die er annimmt, müssen miteinander, mit dem gesamten Verhalten des Sprechers und mit dem, was der Interpret von der Umgebung des Sprechers weiß, übereinstimmen. Wenn der Interpret davon ausgeht, dass die Überzeugungen des Sprechers weithin mit seinen eigenen übereinstimmen und weithin wahr sind, dann kann er seine eigenen Überzeugungen benutzen, um die des Sprechers zu verstehen. Ausgangspunkt der radikalen Interpretation ist die Einstellung des Einen-Satz-für-wahr-Haltens. Es ist plausibel anzunehmen, dass der Interpret imstande ist, diese Einstellung des Sprechers als solche zu erkennen; er kann wissen, dass der Sprecher durch die Äußerung eines Satzes eine Wahrheit zum Ausdruck bringen will ohne zu wissen, welche Wahrheit das ist. Davon ausgehend kann der Interpret mit Hilfe seiner eigenen Überzeugungen die Bedeutung der Äußerungen des Sprechers finden.

Davidson bringt folgendes Beispiel (1986 197): „Wenn x zur Zeit t "It is raining" sagt, dann ist das dann und nur dann wahr-auf-englisch, wenn es in der Umgebung von x zur Zeit t regnet" Dieser Satz gibt die Wahrheitsbedingungen, d.h. die Bedeutung von "It is raining" an. "Geoffrey gehört zur englischen Sprachgemeinschaft, und Geoffrey hält "It is raining" am Samstag Nachmittag für wahr, und am Samstag Nachmittag regnet es in der Umgebung von Geoffrey". Dieser Satz gibt an, was *geoffry meint*, wenn er sagt "It is raining", d.h. er ist die Interpretation von Geoffrys Äußerungen. **[Solche Interpretationen brauchen wir in den meisten Fällen nicht. Dass es notwendig sein könnte, gesprochene Sätze erst zu interpretieren bevor wir sie - vielleicht - verstehen können, ist doch eher die Ausnahme. Im Allgemeinen verstehen wir die gesprochene Sprache sehr gut...]**

Ende

[Zurück zur Startseite](#)